



## Methode: Mind-Map

Komplexe Themen sinnvoll zu gliedern sowie Arbeitsschritte zu planen und zu „überwachen“, sind die wahrscheinlich größten Herausforderungen der Strukturierungsphase. Eine Mind-Map (Gedankenlandkarte) zu deinem Thema oder deinen geplanten Arbeitsschritten anzufertigen, kann dir helfen, eine Gliederung bzw. einen Arbeitsplan zu erstellen. Diese Technik eignet sich besonders gut für dich, wenn du gern visuell arbeitest, da sie einerseits sowohl assoziative und bewusste Vorgänge sowie andererseits sprachliches und bildhaftes Denken verbindet (vgl. Grieshammer u. a. S. 202).

**Material:** Ein großes Blatt Papier (DIN A3), bunte Stifte

**Zeit:** 15-20 Minuten

### Anleitung

- Eine Mind-Map dient der bewussten Strukturierung und wird ohne Zeitdruck erstellt. Hier liegt der Unterschied zum Clustering.
- Notiere das Arbeitsthema (oder die Fragestellung) in der Mitte des Blattes und umrande es.
- Füge an diesen Mind-Map-Kern die wichtigsten Themenschwerpunkte als Hauptäste an (ggf. im Uhrzeigersinn). Es ist in Ordnung, wenn deine formulierten Schwerpunkte noch relativ allgemein bzw. abstrakt sind.
- Zeichne ausgehend von den Hauptästen Zweige mit konkreten Stichworten, die diese feiner untergliedern. Du kannst nach Bedarf weitere Untergliederungen/Verästelungen vornehmen.
- Diese zunächst assoziativ entstandene Mind-Map kannst du nun ordnen und dabei weiter ergänzen, verändern und gestalten. Entwickle dein eigenes System aus Verbindungspfeilen, Symbolen, Farben oder Nummerierungen.

(vgl. Grieshammer u. a. S. 202)

### Varianten

- Schreibe die Stichpunkte für die Verästelungen auf je ein separates Blatt Papier oder auf Klebezettel. Du kannst sie jetzt so lange hin- und herschieben, bis du mit der Struktur zufrieden bist.

- Nutze ein spezielles Computerprogramm zum Erstellen von Mind-Maps. Viele ermöglichen es, für jeden Punkt Notizen oder Rohtext für deine Arbeit zu hinterlegen.

(vgl. ebd.)

## Mind-Map vs. Cluster

Für das Erstellen einer Mind-Map bedarf es weit mehr Erläuterungen und Regeln als für das Erstellen eines Clusters (vgl. Scheidt). Die freie Assoziation kommt bei der Mind-Map erst an zweiter Stelle, so dass das Clustering, bei dem das möglichst spontane Assoziieren eine wesentliche Rolle spielt, oft als befreiender und kreativer, aber auch wildwüchsiger und manchmal sogar verwirrender empfunden wird. Eine Mind-Map wird viel überlegter aufgebaut, weshalb das Clustern gut zu Beginn eines kreativen Prozesses eingesetzt werden kann und die Mind-Map in der zweiten Phase, wenn es um das Strukturieren von Einfällen (z. B. aus dem Cluster) und um die Planung, also um die Umsetzung in ein praktisches Ergebnis geht.

Oft erscheint ein Cluster einem selbst als sinnvoll und Außenstehenden eher fremd und undurchschaubar. Eine Mind-Map hingegen wirkt auch für andere klar und nachvollziehbar, es wirkt nicht selten ausgesprochen ästhetisch reizvoll und intellektuell befriedigend. Mind-Maps zielen immer schon auf eine Öffentlichkeit (lesendenzentriert), Cluster hingegen sind mehr ein Privatvergnügen (schreibendenzentriert). Beide haben also ihre Stärken und Schwächen und ergänzen sich somit hervorragend.

Quellen:

Grieshammer, Ella, u.a. *Zukunftsmodell Schreibberatung. Eine Anleitung zur Begleitung von Schreibenden im Studium*. 3., korrigierte Auflage, Schneider Verlag Hohengehren GmbH, 2016.

Scheidt, Jürgen vom. „Mindmap.“ *Seminare für Kreatives Schreiben*. 11. Februar 2011, [Mind-Map](#).

Zusammenstellung: Schreibzentrum der TU Dresden, Ulrike Samuelsson, November 2020.

Überarbeitung: Inhalt: Sharon Király, Satz und Barrierefreiheit: Leonie Reuter, 2023.

Lizenz: [CC BY-SA 4.0](#), außer Zitate und anderweitig gekennzeichnete Elemente

Dieses Dokument ist im Webbereich der TU Dresden aufrufbar unter [tud.link/jep1](https://tud.link/jep1) bzw. über den QR-Code:

